

## Bilder auf Leinwand und Rehfell

**Eine ganz besondere** Künstlerin präsentiert derzeit ihr Werk in der «Galerie zum Kranz» in Ramsen: Es ist Nadja Kirschgarten aus Stein am Rhein.

VON ERNST HUNKELER

**RAMSEN** «... wird dieser Ort – meinen Gemälden gleich – selbst menschenfrei und zu einem Kunstwerk an sich.» So lautete der letzte Satz, den die Steiner Künstlerin mit dem Pseudonym Nadja Kirschgarten (das sie übrigens nicht gelüftet haben will) anlässlich ihrer Laudatio zur eigenen Ausstellung sprach. Sie tat dies am Samstag in der Ramser Galerie Kranz der Stiftung Joseph Gnädinger vor gut 40 Gästen, die von nah und fern angereist waren, um diese Vernissage zu zelebrieren. Otmar Gnädinger begrüßte die Besucher, und Nadja Kirschgarten gab spannende Einblicke in das Zustandekommen ihrer Werke, die allesamt in Öl gemalt sind. Die Untergründe allerdings sind so verschieden, wie sie nur sein können: Leinwand und Rehfell.



Archaische Landschaften mit viel Spielraum für den Betrachter: Nadja Kirschgarten und ihr Werk.

Bild Ernst Hunkeler

### Brücke vom Menschen zum Tier

Rehfell? Es sind flach aufgezogene, haarige Rechtecke mittleren Formats, die Nadja Kirschgarten intuitiv mit Ölfarben koloriert und ihnen damit gleichsam ein neues Dasein eingehaucht hat. Sie schlägt so eine Brücke vom Menschen zum Tier, schafft ihm eine bleibende Hommage.

Neben den Rehfellen im Erdgeschoss übrigens ein überlebensgrosses Bild von Bambi, mit dem Nadja Kirschgarten beweist, wie perfekt sie auch

superrealistisch malen kann. Was sowohl dem Talent als auch der insgesamt neunjährigen Ausbildung in diversen Bereichen der Kunst entspricht, welche die 1979 in Stein geborene Künstlerin absolviert hat.

### Erinnerungen und Aktuelles

Auch die stark abstrahierten Landschaften sind teilweise Tieren gewidmet, obwohl auf keinem Bild auch nur die Spur eines Lebewesens festgehalten ist. Und das ist wörtlich zu verstehen: Kein Mensch, kein Tier und keine

Eingriffe in die Landschaft sind zu sehen, nur bunte Eindrücke von Landschaften in ihrer archaischen Form. Dafür lässt Nadja Kirschgarten den Betrachter diese Landschaften auch mal durch die Augen von Tieren betrachten: Aus der Perspektive und mit den Emotionen eines Adlers, einer Hummel oder einer Muschel – wobei die Künstlerin diese Intentionen auch in den abschliesslich in Englisch gehaltenen Titeln ihrer Bilder ausdrückt: «Eagle is taking off» oder «Owl goes hunting». Mit diesen Bildern, die teils als Inter-

pretationen von 25 Jahre zurückliegenden Jugenderinnerungen, teils aber auch anlässlich einer aktuellen Irlandreise auf den Spuren der Kindheit entstanden sind, lässt Nadja Kirschgarten dem Betrachter unendlich viel Raum zur eigenen Sichtweise. Nur die Muse, die Sensibilität und die Bereitschaft, sich auf die Bilder einzulassen, die muss der Betrachter selber mitbringen.

**Die Ausstellung** in der Ramser Galerie zum Kranz ist noch bis zum 13. Oktober jeweils samstags und sonntags von 14 bis 17 Uhr geöffnet.

## «Wohnen plus» kann nun auch Liegenschaften kaufen

**Die Genossenschaft 55plus**, die 2006 gegründet wurde, gab sich an ihrer ausserordentlichen Generalversammlung im Leuehof in Diessenhofen einen neuen Namen.

VON DIETER RITTER

**DIESSENHOFEN** Die Genossenschaft heisst nun wohnen plus Schaffhausen, denn der Sitz wurde von Diessenhofen nach Schaffhausen verlegt. Die Genossenschaft setzt sich dafür ein, dass ältere Menschen bei grösstmöglicher Selbständigkeit in einer Gemeinschaft wohnen können. Eine neue Bedeutung erhält das Zusatzwort «plus». Bisher stand es für das Alter der Leute, für die Wohnraum erstellt werden soll. Neu bedeutet es, dass die Genossenschaft

auch günstigen Raum für Kleinbetriebe schafft, das Mehr-Generations-Wohnen unterstützt, zwischenmenschliche Begegnungen fördert und Raum bietet für kulturelle und soziale Anlässe. Das erste Projekt von 55plus war der Umbau der Liegenschaft Hirschen in Diessenhofen. Die Genossenschafter stellten mit je 5000 Franken das Startkapital. Es entstanden 16 moderne, altersgerechte Wohnungen. Gesewo Winterthur, eine Genossenschaft für selbstverwaltetes Wohnen, übernahm in Zusammenarbeit mit 55plus die Federführung für Bau und Vermarktung. Die Bewohner der Überbauung Hirschen haben einen Hausverein gegründet. Er verwaltet die Liegenschaft. Im renovierten Restaurant Hirschen werden Mali und Christian Kuhn noch in diesem Herbst ein Thai-Restaurant eröffnen. Damit hat 55plus seinen Einsatz in Diessenhofen abgeschlossen.

«Der Bedarf an Alterswohnungen in der Region Diessenhofen ist gedeckt», stellte Vre Piatti, Gründungsmitglied und Präsidentin der Genossenschaft fest. Die Aktivitäten konzentrieren sich neu auf die Stadt Schaffhausen. Piatti nahm Kontakt auf zu Schaffhauser Genossenschaften, welche ähnliche Ziele verfolgen wie wohnen plus. Bisher stehen vierzehn Objekte zur Diskussion, welche für die Zwecke der Genossenschaft in Frage kommen. Alle befinden sich in der Stadt Schaffhausen. «Die Statuten sehen vor, dass «wohnen plus» auch eigene Liegenschaften besitzen darf. Das war ursprünglich beim Projekt Hirschen vorgesehen» erklärte Piatti. Die Ausgangslage für den Erwerb eigener Liegenschaften sei heute besser, da man viel Erfahrungen gesammelt habe und deutlich besser vernetzt sei als damals, zeigte sich Piatti überzeugt.



Genossenschaftspräsidentin Vre Piatti an der Versammlung. Bild Dieter Ritter



Martin Vogel, CEO Schaffhauser Kantonalbank (l.), übergab Martin Furger, Bereichsleiter Finanzen, Stein am Rhein, und Stadtpräsidentin Claudia Eimer einen Scheck. Neben Eimer Urs Metzger, Leiter KB-Filiale Stein, und Werner Gut (rechts.) Bild Edith Fritsch

## 15 000-Franken-Scheck für das Steiner Kulturleben

**Einer guten Tradition** gemäss konnte Steins Stadtpräsidentin Claudia Eimer gestern einen Scheck in Höhe von 15 000 Franken aus dem Kulturfonds der Kantonalbank Schaffhausen (SKB) in Empfang nehmen.

**STEIN AM RHEIN** «So viel Geld habe ich bisher noch nie bekommen», sagte Claudia Eimer gut gelaunt, als ihr die Delegation mit Martin Vogel, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Schaffhauser Kantonalbank, und dem Leiter der SKB-Filiale Stein am Rhein, Werner Metzger, sowie Werner Gut (verantwortlich für die Firmenkunden) das Geld symbolisch mit einem grossen gedruckten Scheck überreichte. «Damit kann die Stadt viele Kulturschaffende unterstützen», betonte Eimer. Nicht die grossen Events würden vom Geld pro-

fitieren, sondern kleine Gruppen und Einzelpersonen. Auch die Geldgeber freuten sich, denn sie setzen damit eine gute Tradition fort, die in den späten 90er-Jahren begann. Sie geht auf die Zeit zurück, als es in Stein noch eine Spar- und Leihkasse gab, von der auch die Stadt profitierte. Als die Kantonalbank-Filiale eröffnet wurde, beschloss man, das Steiner Kulturschaffen weiterhin zu unterstützen. «Und das ist bis heute so geblieben», sagte Martin Vogel. Er finde es schön, dass die Steiner selbst das Geld an die Kulturtätigen verteilen, denn vor Ort habe man den besten Überblick. Im Anschluss an den offiziellen Teil liess sich Vogel von der Stadtpräsidentin noch eingehend über die Geschichte des Ratssaales, wo der Anlass stattgefunden hatte, informieren. Früher hatte der Steiner Stadtrat dort getagt, bis er aus praktisch-klimatischen Gründen für Sitzungen ins «Asyl» umzog. (E. F.)

### Konzert

## Der Mann mit der Geige als Zauberstab

**KLOSTERKIRCHE PARADIES**

Alexandre Dubach (Solovioline) mit Paganini-Werken

Die von Marianne Sigrüst mit viel Engagement und kluger Programmgestaltung betreuten Konzerte in der Klosterkirche Paradis entpuppen sich auch in ihrer elften Saison als musikalisches Schatzkästchen: Sechs spätmittägliche Anlässe, die Kostbarkeiten aus dem Reich der Töne zutage fördern. Den Anfang machten am Sonntag die 24 Capricci für Solovioline von Niccolò Paganini, für deren Interpretation der international reputierte Schweizer Geigenvirtuose Alexandre Dubach hatte gewonnen werden können. Der Thuner, der sich als Wunderkind schon mit neun Jahren Preise zu erspielen begann und zu seinen Lehrern Yehudi Menuhin und Nathan Milstein zählen durfte, gilt trotz seines breiten Repertoires als ausgesprochener Paganini-Spezialist: Seine Einspielungen aller sechs Violinkonzerte des italienischen «Hexers» haben bereits vor vielen Jahren hohe Anerkennung gefunden. Und heute? Der 58-jährige ist der lebenswürdige Künstler geblieben, der seine stupende Technik – Paganinis Capricci bergen so ziemlich alle Schwierigkeiten, die zur hohen Schule des Geigenspiels zählen – ganz anders einsetzt als damals der Komponist, der seinen Ruf als «Teufelsgeiger» sorgsam inszeniert hatte. Nicht die diabolisch maskierte Fähigkeit, diese Noten überhaupt zum Erklingen bringen, oder die Verblüffung, die Hürden der Fingersätze und Bogenführungen ohne Abwurf überspringen zu können, steht bei Dubach im Vordergrund, sondern vielmehr das Ausleuchten der Köstlichkeiten dieser 24 virtuosen Arabesken. Mit Worten charakterisierte er jeweils die einzelnen Stücke und die Herausforderungen, die sie für den Geiger darstellen, und schon blitzte auch der Schalk auf, mit dem Paganini seine damalige Zuhörerschaft umgarnte. Aber ebenso ist die seinen Werken oft abgesprochene Tiefe bei Dubachs Interpretation plötzlich hörbar, nicht zuletzt, weil sie in den elegisch-romantischen, melodien-seligen Passagen eine berührende Kantabilität pflegt. Mag sein, dass manchmal ein geschleppter Lagenwechsel etwas arg Salonmusikeffekte hervorrief ... kluge, nie überhastete Tempi und eine sehr gepflegte, bewusst eingesetzte Dynamik erbrachten hohen Klanggenuss (auch bei den als Zugabe gespielten Sätzen aus Johann Sebastian Bachs Suiten für Solovioline), und die fein herausgespielten Kontraste hielten knisternde Spannung aufrecht. Das Publikum, das die Klosterkirche gut füllte und erfreulich viele Jugendliche zählte, blieb jedenfalls trotz der fast zweistündigen Konzertdauer höchst aufmerksam. Dass sich der Solist beim begeistert applaudierenden Publikum für den Konzertabend in diesem ihm akustisch entgegenkommenden und ihn beeindruckenden Kirchenraum bedankte (und nicht nur umgekehrt), widerspiegelte ein letztes Mal das in vieler Hinsicht Besondere dieser Künstlerpersönlichkeit.

Martin Edlin

### Journal

## Das Wasser in Basadingen-Schlattigen ist in Ordnung

**BASADINGEN-SCHLATTIGEN** Die Wasserproben, die das kantonale Laboratorium, Abteilung Trinkwasser, kürzlich im Pumpwerk Haldenacker, im Schulhaus, bei Breitler (Belzhalden), im Gemeindegewerkhof in Basadingen sowie in Schlattigen beim Laufbrunnen Rosengarten, im Stufenpumpwerk Geisslibach und im Reservoir Rodenberg genommen hat, sind alle gut und wurden nicht beanstandet. Die genaue Wasserqualitätsanalyse der Gemeinde finden Sie auch auf der Homepage [www.wasserqualitaet.ch](http://www.wasserqualitaet.ch).